

Fernrohr sieht, zumal ich etwa auch in „Madame Hahmann“ und in meiner neuen Familiengeschichte ein Kleinmaler bin, obwohl das in diesen Fällen ebenfalls nur vom Stoffe verlangt wird, nämlich von der Kindheits- und Jugendwelt, und hier allerdings, als unabweisbar, auch von der besonderen Betrachtungsart des Humors.

Nun wäre freilich über Kleinmalerei vieles zu sagen. Die Kunst der romanischen Völker geht inhaltlich und formal von der Großform aus, die dann sehr leicht in Gefahr gerät, leer zu bleiben, die der germanischen Völker dagegen von der Kleinform, die sich leicht ins Krause verliert. Daher kommt bei uns die bildende Kunst aus Holzschneiderei und Graphik, was nichts gegen ihre innere Größe sagt, und auch das Monumentale will sich aus Kleinformen aufbauen. Das ist bei Shakespeare und Rembrandt so, und es ist nicht anders bei Dürer, der in einem Stückchen Grasboden das Unendliche sieht, bei Peter Vischer, der lauter Kleinformen zu seinem gewaltigen Sebaldusgrab türmt, und bei Johann Sebastian Bach, der zierlichstes musikalisches Maßwerk in einen klingenden Dome hebt, von den Meistern unserer Barockbauwerke ganz zu schweigen. Es beruht auf einem tiefen religiösen Glauben, aus dem heraus Goethe das Große klein und groß das Kleine nennt und Gottfried Keller sagt, daß die Welt innerlich still und ruhig sei, daß nur die Ruhe in der Bewegung sie zusammenhalte und den Mann mache, der sie verstehen und als wirkender Teil von ihr sie widerspiegeln will, daß das Poetische nicht im Unbegreiflichen und Unmöglichen, im Abenteuerlichen und Überschwänglichen bestehe, sondern darin, das Notwendige und Einfache mit Kraft und Fülle und in seinem ganzen Wesen darzustellen.

Allein man dürfte denn doch auch hier das Ganze, was ich bin, nicht mit dem Einzelnen verwechseln. Den „Pankraz“ schrieb